Nicht mit gehobenem Finger

Fortbildung regt Austausch über Beschneidung bei Frauen an

VON LAURA HELLWIG

Alle elf Sekunden wird ein Mädchen durch die sogenannte rituelle Beschneidung verstümmelt – ein traumatisches Erlebnis, an dem Überlebende ihr Leben lang leiden. Eine Klinik in Berlin bietet nun Hilfe. ARCHIVFOTO: DPA - BILDFUNK

Bad Hersfeld – Genitalverstümmelung (Female Genital Mutilation = FGM) ist ein Thema, das nicht nur in Afrika vorkommt", mahnt Maren Colton, Geschäftsführerin und Beraterin bei pro familia in Bad Hersfeld. Die pro familia Beratungsstelle in Kooperation mit dem Netzwerk Frühe Hilfen des Landkreises Hersfeld-Rotenburg hat die erste Fortbildung zum Thema FGM veranstaltet, um pädagogisches Fachpersonal in der Region über dieses sensible Thema zu informieren."Hessen – engagiert gegen FGM!" lautet der Titel der Fortbildung, die sich mit zehn Veranstaltungen in Hessen an Fachkräfte staatlicher und nichtstaatlicher Organisationen richtet, aber auch fünf Fortbildungen für medizinisches Fachpersonal anbietet.

Dass FGM kein Thema ist, welches weit entfernt scheint, zeigen die diagnostizierten Fälle in Hessen: In den Jahren 2016 bis 2018 wurde bei 406 Patientinnen in Hessen eine Genitalverstümmelung durch einen Arzt festgestellt. Die Dunkelzifferstatistik von „Terre de Femmes" hat auf Bundesländerebene für das Jahr 2017 eine Dunkelziffer von 10.865 Betroffenen herausgegeben. Laut der Statistik sind zudem 2363 Frauen gefährdet.

Weibliche Genitalverstümmelung, oder auch Beschneidung, ist eine Praxis, die kulturell tief verankert ist, erklärt Colton. Durch Zuwanderung und Globalisierung ist FGM weltweit verbreitet. Frauen und Mütter, die selbst beschnitten sind, halten an ihrer Kultur fest, auch wenn sie beispielsweise ein Kind in Deutschland gebären. So sind dann auch in Deutschland geborene Mädchen gefährdet. Vor allem Kulturkreise aus Afrika und dem arabischen

Maren Colton

Raum praktizieren FGM. Doch in welchen Kontexten kann man weibliche Genitalverstümmelung thematisieren? Neben Formen der FGM, Folgen und Verbreitung sollte die Fortbildung ebenso Ideen geben, wie die Beratungsstellen und Einrichtungen vor Ort an diesem Thema weiterarbeiten können.

Konkrete Pläne gebe es noch nicht, auch für die Berater selbst schwingt stets ein Gefühl von Unbehagen mit, wenn sie das Thema ansprechen. „Ist es hilfreich für die Frauen, wenn wir das Thema ansprechen oder kommt es übergriffig rüber", fragt sich Maren Colton. „Es muss einen Raum geben, wo das Thema Frauengesundheit platziert ist", ist sie sich sicher und hat auch bereits Ideen entwickelt. Die Schwangerenberatung und die Schwangerschaftskonfliktberatung sind Situationen, in denen FGM zur Sprache kommen kann und bereits gekommen ist. Colton berichtet von einer afrikanischen Frau, die wegen eines geplanten Schwangerschaftsabbruchs Beratung bei pro familia gesucht hat.

Auch über die Fachberatungsstelle Haltepunkt, die über den Schutz vor sexualisierter Gewalt informiert, könnte FGM thematisiert werden. „Man muss das Thema mitdenken und zur Sprache bringen", meint Colton. „Aber nicht mit gehobenem Zeigefinger, sondern indem man in Austausch miteinander tritt." An der Fortbildung teilgenommen haben 19 Fachkräfte aus sieben unterschiedlichen Bereichen, unter ihnen Polizisten, Lehrer und Berater verschiedener Einrichtungen. „Das Interesse ist da, aber eben auch Unsicherheit."

Weibliche Genitalverstümmelung (engl. FMG)

Weibliche Genitalverstümmelung (Female Genital Mutilation = FMG) umfasst laut Weltgesundheitsorganisation alle Praktiken, für die es keine medizinische Indikation gibt und bei denen die externen Genitalien teilweise oder vollständig entfernt oder anderweitig verletzt werden. FMG stellt eine schwere Menschenrechtsverletzung dar und gilt im deutschen Strafrecht als eigener Tatbestand (§12 abs. 1 StGB). Seit 2013 ist FGM als schwerwiegende Körperverletzung strafbar (226a StGB) , und kann mit bis zu 15 Jahren Gefängnis geahndet werden.